

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1926)

6. Jahrgang.

Sonntag, 11. April 1926.

Nr. 86.

Die Erziehung zum Attentat.

Bevor noch Mussolini mit großem Pomp und von 16 Kriegsschiffen begleitet, seine Reise nach Äthiopien antrat, die eine neue Ära der italienischen Kolonialpolitik einleiten soll, ist der Faschismus darangegangen, das gegen seinen Duce (Fürst, Herzog, Führer) verübte Attentat auszunutzen. Vom ersten Augenblick stand fest, daß die Täterin, die schon einmal im Irrenhause war, zumindest eine im Kopf unausgeglichenere Person ist, die den Parteien, welche in Italien die Gegnerschaft Mussolinis bilden, fernsteht. Dennoch hat sich der Faschismus bereit, für das bisherige Rasenbluten, das als Folge des Revolueranschlags bei dem Diktator eintrat, an den politischen Gegnern Rache zu nehmen. Sofort nach dem Attentat zog die faschistische Menge vor das Gebäude der Redaktion des oppositionellen „Al Mondo“ und zerstörte Maschinen und Möbel. Andere Terroristengruppen marschierten zur russischen Botschaft und warfen dort die Fenster ein. Auch die Wohnung der Genossin Verda-Olberg wurde ein Opfer des faschistischen Pöbels. Die Polizei in Rom nahm eine große Anzahl von Verhaftungen vor, darunter die Verhaftung einer Schwedin namens Dagmar Anderson. Das Attentat kam Mussolini sehr gelegen. Es machte, gemessen an dem vor einigen Monaten von der Polizei selbstverbreiteten „Attentat“, das Janiboni und General Capello geplant haben sollen, von denen Capello aber bereits heimlich aus der Haft entlassen wurde, einen immerhin echten Eindruck, dabei verließ die ganze Sache recht ungefährlich und schmerzlos. Mussolini hat das, was er zur Auffrischung seiner Popularität unter den faschistischen Hörden brauchte, erreicht und er konnte unter dem Jubel der Volksmenge seine imperialistische Fahrt nach Afrika antreten.

Mit der Meldung über das auf den Mörderführer verübte und mißglückte Attentat ging die Nachricht durch die Welt, daß der italienische demokratische Abgeordnete Amendola in Cannes an den Folgen des auf ihn von den Faschisten verübten Attentates gestorben ist. Von diesem Opfer des faschistischen Gewalt- und Terrorsystems nimmt die faschistische Presse kaum Notiz, begreiflich, denn dieser Mord ist ja das Werk der Faschisten selbst, und noch mehr: das Werk Mussolinis. In dem Schriftstück, das Cesare Rossi, der frühere Presseschef Mussolinis, unmittelbar nach der Ermordung Matteottis verfaßte, heißt es, daß „alles was geschehen ist, entweder auf direkten Willen Mussolinis oder mit seiner Billigung oder seiner Mitschuld geschehen ist“. „Ich beziehe mich“, so schrieb Rossi, „auf die Mithras-Lung Amendola, die ohne mein Wissen von Mussolini angeordnet wurde, und die de Vono von Candeloro ausführen ließ.“ Im März 1924 hielt Amendola in Neapel eine Wahlrede. Als Mussolini ihren Inhalt erfuhr, tobte er und gab einem Faschisten den Befehl, „daß Amendola um jeden Preis am Reden zu hindern sei“. Die Folge war ein Ueberfall auf Amendola, der schon vorher, im Dezember 1923, in einer Straße Roms von Faschisten überfallen und fürchterlich geschlagen wurde. In keinem Falle wurden die Angreifer verhaftet, geschweige denn bestraft. Im Juli 1925 weihte Amendola in Montecatini zur Kur. In der Nacht des 20. wurde er gezwungen, das Hotel zu verlassen und ein Auto zu besteigen. Unterwegs überfielen ihn Faschisten, die auf ihn gelauert hatten, und verletzten ihn schwer. Nach einer italienischen Meldung soll Amendola in seinem Testament den Wunsch ausgesprochen haben, daß sein Tod, der hängt mit den erlittenen Verletzungen zusammenhängt, sondern auf ein Lungenleiden zurückzuführen sei, nicht zu politischer Agitation ausgenutzt werde. Wenn diese Meldung, die sehr unwahrscheinlich klingt, richtig sein sollte, so spricht daraus eine Vornehmheit der Bestimmung, die dem faschistischen Mördergesindel gegenüber recht unangebracht ist. Tatsache ist jedenfalls, daß Amendola, der Führer der Demokraten war, nach dem Ueberfall von

Streitgefahr in der englischen Kohlen- und Metallindustrie.

Die Bergarbeiter zur Verteidigung der gegenwärtigen Arbeitsbedingungen
entschlossen. — Mißerfolg der Lohnverhandlungen in der Metallindustrie.

London, 10. April. Nach Ansicht der Arbeiterkreise hängt die weitere Entwicklung der Kohlenfrage von dem Standpunkte ab, welchen die Regierung und die Unternehmer einnehmen werden. Wenn sie auf Grund der gegenwärtigen Arbeitsbedingungen, namentlich soweit der Lohn und die Arbeitszeit in Betracht kommen, zu weiteren Verhandlungen geneigt sein werden, ist ein Uebereinkommen und eine Reorganisation der Industrie möglich. Im entgegengesetzten Falle wären die Bergarbeiter zum Kampfe bezüglich der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lohnniveaus genötigt.

In der kommenden Woche finden einige Arbeiterberatungen statt, unter anderem mit den Vertretern der Internationalen Bergarbeiter-Föderation in Brüssel, um im Fall der Arbeits-einstellung in den englischen Gruben die Einfuhr von Kohlen nach England einzuschränken. Man hofft jedoch allgemein, daß es zu diesen Konsequenzen nicht kommt.

Auf der anderen Seite aber droht eine akute Krise in der Metallindustrie. Die gestrigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und denen der Arbeiter über die Lohn-erhöhung endeten mit einem vollständigen Mißerfolg. Nach Informationen seitens der Arbeiter-delegierten dieser Konferenz wurden alle Mittel zu einer friedlichen Lösung der Differenzen erschöpft. Kommt es nicht im letzten Augenblicke zu einem Umschwung, dann droht die Gefahr eines Streikes. Zur Entscheidung kommt es möglicherweise bereits in der Montagssitzung der Londoner Union. Die Metallindustrie beschäftigt bekanntlich einige hunderttausend Arbeiter.

Die Friedensbedingungen an Abd el Krim.

Administrative Autonomie unter der Souveränität des Sultans.

Paris, 10. April. (Havas.) Die Vorbedin- gungen für die Friedensverhandlungen in Marokko umfassen den militärischen Waffenstill- stand, den Austausch der Kriegsgefangenen, die Schaffung einer neutralen Zone und die Bestim- mung der Führer des Aufstandes. Das Programm für die Friedensverhandlungen wird die Rege- lung der Grenze bei Uergha, die adminis- trative Autonomie der Rifstämme un- ter der Souveränität des Sultans, sowie die Abrüstung und die militärische Kontrolle der Rifstämme umfassen.

Die Presseberichterstattung interviewten gestern

nach Beendigung des Ministerrates den Kriegs- minister Painlevé, der erklärte, die Situation sei geklärt und es sei sehr bald der Friedensschluß in Marokko zu erwarten. Die Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Spanien betreffend die den Rifstämmen vorzulegenden Friedensbedin- gungen ist eine vollkommene. Ministerpräsident Briand bestätigte gleichfalls, daß die jetzige Situation eine günstige ist und erklärte, die Stim- mung sei für Verhandlungen günstig und diese Verhandlungen würden in enger Zusammenarbeit mit den Spaniern vor sich gehen.

Beret fährt nach London.

Zwecks Regelung der Kriegsschulden.

London, 10. April. (Reuter.) Das Reuter- bureau erfährt, daß der französische Finanzmini- ster Beret nächste Woche nach London kommen dürfte, um mit dem britischen Schatzkanzler Churchill über die Regelung der französischen Kriegsschuld zu verhandeln.

Die amerikanischen Schulden vor der endgültigen Regelung.

Paris, 10. April. Einer Meldung des „Matin“ zufolge befinden sich die Washingtoner Verhandlungen betreffend die Regelung der

französischen Schuld in Amerika, die von dem französischen Botschafter in Washington Crenger geführt wurden, auf gutem Wege und berechtigen zur Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis. Die Regelung der Schuld würde ungefähr auf derselben Grundlage, wie sie seinerzeit mit Caillaux vereinbart wurde, erfolgen; die erste Rate würde nämlich anfangs 25 Millionen Dollar jährlich betragen (bisher bezahlt Frankreich jährlich 20 Millionen nur für die Tilgung der Zinsen der Handelschuld). Die Zahlung der Schuld würde auf 60 Jahresraten verteilt werden, welche allmählich steigen würden. Das Blatt teilt weiter mit, daß Amerika bisher der Anfangsrate von 25 Millionen, welche sie als ein Moratorium und nicht als Zahlung der Schuld ansieht, nicht beigetreten ist.

Montecatini drei Rippen operativ entfernt werden mußten; wenn dann später eine Lungen- geschwulst eintrat, so war das höchstwahrscheinlich eine direkte Folge dieser Operation. Aber wie immer dem auch sei, Tatsache bleibt es jedenfalls, daß die an ihm verübte Gewalttat ohne jede Sühne geblieben ist, ebenso wie alle vorher und nachher verübten Gewaltakte der Faschisten. Ueberall wo der Faschismus herrscht, ist die Justiz die Dirne der Machthaber, ganz besonders aber in Italien, wie der Prozeß gegen die Mörder Matteottis beweist. Alles war bei diesem Prozeß darauf eingestellt, die Täter und die durch die Tat belasteten faschistischen Führer zu entlasten und strafflos auszu- lassen. Was ist der dumme Pistolenschuß der zurechnungslosen Engländerin gegen das jahrelange faschistische System, das mit Mord und Totschlag, Mißhandlungen und Gewalt arbeitet, das jede politische und geistige Freiheit unterdrückt und zahllose Ueberfälle, Zerstörungen von Zeitungsredaktionen, Arbeiterheimen und Gewerkschaftshäusern verübt hat.

Der individuelle Terror dient niemals der Sache der gesunden Entwicklung, darum ver- wirft auch die Sozialdemokratie grundföhrlich Attentate. Blutige Anschläge auf die Träger der Macht haben immer noch zur Verstärkung der bestehenden Machtverhältnisse und zur Ver-

schärfung der Reaktion geführt. Aber wenn auch das auf Mussolini verübte Attentat blutiger verlaufen wäre, es wäre nur die natürliche Folge einer Schreckensherrschaft gewesen, unter der das italienische Volk maßloses zu erdulden hat und das Haß und Empörung wecken muß, so daß immer die Wahrscheinlichkeit besteht, der offizielle Terror werde bei fanatischen Elementen den Willen zur Vergeltung auslösen. Es mag sein, daß trotz der erblichen Belastung der Täterin das Attentat politischen Charakter hat, und daß die politischen Zustände in Italien der Attentäterin den Revolver in die Hand gedrückt haben. Das Regime des Faschismus bedeutet eben die Erziehung zum Attentat. Blutigere Druck muß naturgemäß Gegenruck hervorrufen. Diesmal ist Mussolini, der noch vor Tagen den „unverantwortlichen Elementen“ in den anderen Ländern zurief, sie mögen ihm nahefeiern und mit dem „geschwägigen Parla- mentarismus aufräumen“, mit einer leichten Verletzung seiner Nasenspitze davongekommen. So sehr niemand wünschen kann, daß sich wei- tere Attentate zutragen, denn sie werden immer in Verkennung ihrer Wirkungen verübt und tragen dem Herrschaftsstumpen Machtzuwachs ein, so bleibt doch die Möglichkeit neuer Terror- akte bestehen, so lange die Herrschaft des Fa- schismus erhalten bleibt.

Kirchenrecht als Staatsrecht?

Der Kampf um die Eheform
in Oesterreich.

Aus Wien wird geschrieben:
Man wird Oesterreich nicht verstehen und wird namentlich die wichtige Kulturarbeit, die die Sozialdemokratie hier zu vollbringen hat, nicht voll begreifen, wenn man nicht den Kampf verfolgt, den die österreichische Sozialdemokratie um eine Modernisierung des Eherechts führen muß und der jetzt durch die reaktionäre Bestimmung des Obersten Gerichtshofes in ein akutes Stadium getreten ist.

Oesterreich ist vielleicht der einzige Staat, in dem das katholische Eherecht, wie es die Kirchen- gesetzgebung vergangener Jahrhunderte ausge- bildet hat, noch gilt. Der bürgerliche Freisinn, der im Jahre 1867 nach der Katastrophe von Königgrätz zur Herrschaft kam, wollte die Bun- desgenossenschaft der Kirche gegen das damals bereits seine ersten Gebversuche machende Prole- tariat nicht missen und hat sich deshalb damit begnügt, die Notzivilhe einzuführen und die Ehe- gerichtbarkeit den Bischöfen zu entziehen, sonst aber das katholische Eherecht in Kraft gelassen, wie es durch das Bürgerliche Gesetzbuch des Jahres 1811 und durch die Dekrete aus der abso- lutistischen Zeit kodifiziert war. So muß die Ehe vor dem Seelsorger geschlossen werden und nur, wenn dieser aus einem staatlich nicht aner- kannten Grunde die Eheschließung verweigert, ist die Notzivilhe zulässig, die aber nur eine seltene Ausnahme ist, und die Ehe ist, wenn auch nur ein Teil katholisch ist, unauflöslich. Wohl sind die Scheidungen von Tisch und Bett nicht selten, aber den Geschiedenen ist nicht auf die Wiederverehelichung unterzagt, sondern sie sind sogar zur ehelichen Treue noch verpflichtet, da ja ihre Ehe „dem Bande nach“ noch besteht. So hat die „Unauflöslichkeit der katholischen Ehe“ nicht dazu geführt, daß die katholischen Ehen dauerhafter wären als die nichtkatholischen — da ja die Scheidung sehr leicht möglich, ja sogar bei Einverständnis beider Ehegatten ohne jeden Grund zulässig ist — wohl aber dazu, daß die Zahl der wilden Ehen katholisch Geschiedener sehr groß ist.

Durch den Krieg und die vielen leichtfertigen Kriegstraungen sind diese Mißstände noch viel schwerer geworden, so daß jetzt Hunderttausende Geschiedene, denen das katholische Eherecht die Wiederverehelichung verwehrt, in erzwungenem Konubinat leben. Wiederholte Versuche nicht nur der Sozialdemokraten sondern auch bürger- licher Abgeordneter, das Eherecht nicht etwa durch Einführung der Zivilehe auf moderne Grundlage zu stellen aber doch durch Zulassung der Wiederverehelichung geschiedener Katholiken vor seinen Unmenslichkeiten zu befreien sind sowohl vor dem Kriege als nach dem Kriege, zum letztenmal im Jahre 1919, an der Freiheit der bürgerlichen Nichtsklerikalen gescheitert.

Als nun nach dem Umsturz die Sozialdemo- kraten in Niederösterreich die Landesregierung in die Hand bekamen, schafften sie, wenn es schon nicht im gesetzlichen Wege möglich war, doch in der Praxis Abhilfe. Sie erteilten auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches, das die „Nachsicht vom Ehehindernis“ in die Befugnisse der Landesver- waltungen legt, den geschiedenen Katholiken Dispens und ermöglichten ihnen so, gleich den Nichtkatholiken die Schließung einer neuen Ehe. Zehntausenden katholischer Männer, katholischer Frauen, die in der ersten Ehe Schiffbruch ge- litten hatten, ermöglichte so der sozialdemokratische Landeshauptmann von Niederösterreich, Genosse Sever — deshalb Sever-Ehen — und nach der Trennung Wiens als eines selbständigen Bundes- landes, der Wiener Bürgermeister die Wieder- begründung einer Familie. Zehntausende Konu- binat verwandelten sie in gesetzliche Ehen, zeh- ntausenden Kindern verschafften sie die Rechte ehelicher Kinder.

Es liegt der Sozialdemokratie ferne, der katholischen Kirche einen Gewissenszwang zuzu- muten. Nie wurde verlangt, daß der katholische Geistliche eine Ehe, die durch den Dispens von dem katholischen Ehehindernis zustande kommt, einsegne. Für diesen Fall ist eben die Notzivil- he vorgesehen. Ueberdies haben altkatholische und protestantische Geistliche bisher immer, wenn jemand auf den kirchlichen Segen für seine Dispensche Ehe legte, ihre Dienste zur Ver- fügung gestellt. Aber die katholischen Bischöfe und namentlich der Wiener Erzbischof begannen nun eine Hege gegen diese Dispenschen und die sklerikalen Organisationen organisierten den Felz- zug, indem sie die Gültigkeit der Dispenschen bei

wurde der Vorschlag angenommen, daß der nächste Kongreß der Partei im Frühjahr des nächsten Jahres stattfindet, dem der Entwurf des neuen Parteiprogrammes vorgelegt werden soll. Auf dem Programm des morgigen Tages steht das politische Referat des Abg. Dr. Meißner und die Debatte darüber.

Bergewaltigung der Ostrauer Deutschen

Festsetzung der tschechischen Amtssprache in der Gemeindefeste. — Nicht einmal die bürgerlichen Schutzbestimmungen der Sprachenverordnung werden beachtet.

Die Gemeindevertretung von Mährisch-Ostau nahm Freitag in einer unter Vorsitz des Bürgermeisters Abg. Profes abgehaltenen Sitzung einen Antrag des Stadtrates an, wozu nach im Sinne des Artikels 70 der Sprachenverordnung als Amt- und Verhandlungssprache der Gemeinde die tschechische Sprache festgesetzt wird. Demnach können die Angehörigen der großen deutschen Minderheit im mündlichen Verkehr mit der Gemeinde sich zwar noch der deutschen Sprache bedienen, doch erfolgen schriftliche Erledigungen nur mehr ausschließlich in tschechischer Sprache.

Dieser Antrag rief auf deutscher Seite große Entrüstung hervor. Namentlich Genosse Dr. Paas bemühte sich, eine Milderung dieses Antrages dahin durchzuführen, daß auch weiterhin Eingaben der Minderheit in der Sprache der Eingabe erledigt werden. Dem Protokolle schlossen sich auch die Kommunisten an, doch wurde der Stadtratsantrag schließlich mit 33 gegen 25 Stimmen genehmigt.

Kunmehr verlangten die deutschen Vertreter beim nächsten Punkt der Tagesordnung, daß nach Artikel 80 der Sprachenverordnung wenigstens der Inhalt des in Behandlung stehenden Antrages ins Deutsche übersetzt werde. Der Bürgermeister lehnte jedoch diesen in der Sprachenverordnung ausdrücklich festgelegten Modus ab. Der Vorgang wiederholte sich beim nächsten Punkt und es kam schließlich zu großen Krawallszenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme brachten die Deutschen schriftlich den Antrag ein, daß nach Artikel 80 der Sprachenverordnung jeder Antrag und Beschluß ins Deutsche übersetzt werden müsse. Aber auch jetzt wurde dieser Antrag im offenen Widerspruch mit der Sprachenverordnung von der Mehrheit abgelehnt. Der Bürgermeister Profes legte schließlich den Deutschen nahe, gegen den Beschluß der Gemeindevertretung die Beschwerde bei der politischen Landesverwaltung in Brünn einzulegen und nötigenfalls bis zum Verwaltungsgerichtshof zu gehen, damit man endlich wisse, wie man sich zu verhalten habe.

Es ist mehr als traurig, daß der tschechische Sozialdemokrat Profes die Bestimmungen der Sprachenverordnung so wenig zu kennen vorgibt, daß er sich erst im Instanzenweg belehren lassen will, daß die Sprachenverordnung der Minderheit doch etwas mehr Rechte zubilligt als die Ostrauer tschechischen Stadtväter.

Rücktritt des Nikolsburger Bürgermeisters. In der letzten Sitzung des Nikolsburger Gemeinderates gab der Bürgermeister, der Agriar Brunner, ganz unerwartet seinen Rücktritt bekannt und verließ die Sitzung. Der Grund für den plötzlichen Rücktritt ist darin zu suchen, daß die Deutschnationalen, die der bisherigen sogenannten „Arbeitsmehrheit“ angehörten, Brunner plötzlich die Gefolgschaft verweigerten und nicht für das gerade zur Verhandlung stehende Budget stimmen wollten.

den Wald, und der Vogel sah auf seiner Schulter und sang ihm alles ins Ohr. Wenn der Vater aber an den Autos vorbeikam, dann schweig er still, und wenn der Manni „Vater!“ brüllte, dann slog er gar fort.

Aber wenn der Vater still an seinen Büchern arbeitet und niemand stört ihn, dann sitzt Vögeln ganz nah an seinem Ohr und sagt ihm alles; der Vater schreibt und wenn er es nicht richtig versteht, dann fliegt Vögeln schnell in den Himmel und fragt noch einmal nach. Siehst du, das ist Dichten: Das Ausschreiben, was das Vögeln von der Welt, von Gott, den Menschen, Wölfen, Bäumen und Tieren singt. Ein Dichter ist ein Mann, der einen Vogel hat. Das wissen alle Leute, frage sie nur einmal. Und sie werden sagen: „Der Mensch natürlich! Der hat einen Vogel!“

Das hatte Manni begriffen. Ein paar Tage später kam Manni in die Küche zu seiner Mutter gelaufen. „Wo ist Vater?“ rief er, „ich muß ihm ganz was Extras sagen! Ich hab' auch einen Vogel! Als ich da oben im Garten unter den Himbeeren lag, da auf einmal hör' ich ganz leise sagen: „Manni! Auf in die Küche! Mutter hat Apfelsuchen gebacken und bast dir das erste und gibt es dir sofort. Und die Mutter hat auch noch ein Stück Schokolade für dich!“

„Wahrhaftig!“, sagte die Mutter, „ich hab' eben gedacht, jetzt willst du mal schön Apfelsuchen baden, den mag der Vater so gern.“ Und um das Vögeln nicht gleich zum Vögeln zu machen, opferte die Mutter das Stück Schokolade.

An einem schlimmen Regentag sah Manni mit seinen Vauklöhnen auf der Erde und die Klöße fielen ihm immer durcheinander. Er brummte und schimpfte mit ihnen. Auf einmal war er still.

Der „Vorwärts“ verteidigt die hakenkreuzlerisch-kommunistische Einheitsfront!

Die kommunistische Parole zu gemeinsamem Kampf mit den Hakenkreuzlern auf einem Jugendtag, der sich für den „nationalen Sozialismus“ und für den Antisemitismus erklärt!

Wir haben vor kurzem berichtet, daß die Reichsberger Jungkommunisten auf dem hakenkreuzlerischen „sozialen Jugendtag“ in Gablitz die Klassenbewußten Hakenkreuzler — wer laßt da nicht — zum gemeinsamen Kampfe aufriefen, daß die jungen Dillieraner wirklich sich bereit erklärten, Vertreter in den Reichsberger kommunistischen Kreisjugendbeiratsauschuss zu entsenden und daß der „Vorwärts“ unter allen Zeichen der Verzückung diese Verbrüderung von Hakenkreuz und Sowjetstern als einen „neuen Sieg des Einheitsgedankens“ feierte.

Man kann sich vorstellen, wie diese Nachricht auf alle Arbeiter, die seit Jahren und Jahrzehnten im leidenschaftlichsten Kampfe gegen die reaktionäre nationalsozialistische Gesellschaft stehen, gewirkt haben mag, und man begreift es, daß der „Vorwärts“ nachdem wir die Kenntnis dieses revolutionären Sieges auch der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vermittelt haben, zu erklären und verteidigen sucht. Er tut das mit allem Aufbot seiner drucktechnischen Fertigkeiten, bezeichnet das Vorgehen der Jungkommunisten nochmals und nachdrücklich als durchaus richtig, verteidigt also diese famose Einheitsfront und nur mit dem Namen, den wir der Sache gegeben haben, ist er begreiflicherweise nicht einverstanden. Den Beschluß „gemeinsamen Kampfes“ vermag er natürlich nicht aus der Welt zu schaffen, aber daß es, so wie zwei mal zwei fünf ist, eben eine Einheitsfront ist, wenn man mit jemandem gemeinsam kämpft, das versucht der „Vorwärts“ den Arbeitern anzuwenden. Die geschlossene Einheitsfront sei, so argumentiert der „Vorwärts“, deswegen keine Einheitsfront, weil es sich nicht um Delegierte einer Hakenkreuzlerorganisation handle, sondern nur um einen von den Hakenkreuzlern „einerseitsen Kongreß der Betriebsarbeiter“, was, wie wieder der „Vorwärts“ meint, „immerhin ein kleiner Unterschied ist“. Nun, diesen kleinen, feinen Unterschied machen die sozialistischen Arbeiter nicht, die mit den Hakenkreuzlern auf keinen Fall etwas zu tun haben wollen, auch dann nicht, wenn sie in einem bestimmten Fall nicht als Delegierte einer Hakenkreuzlerorganisation austräten. Aber auch dieser „kleine Unterschied“, mit dem der „Vorwärts“ die Verteidigung dieses in der Geschichte unserer Arbeiterbewegung einzig dastehenden Falles bestreiten möchte, ist ein Schwindel, wie der „Tag“, das Gegenstück des „Vorwärts“, in seinem Berichte über eben diesen Gablitzer „sozialen Jugendtag“ beweist.

Nach dem „Tag“ marschierten nämlich auf diesem Kongreß, den der „Vorwärts“ jetzt schlicht als einen „Kongreß der Betriebsarbeiter“ bezeichnet, nicht weniger als vier nationalsozialistische Sekretäre auf, die sich zuerst gegen die kommunistischen Einheitsfrontbestrebungen wehrten, dann aber anscheinend doch überredet und überstimmt wurden, weil eben, wie der „Vorwärts“ berichtet, das „Klassenbewußtsein der jugendlichen Hakenkreuzler-Arbeiter den Sieg davon trug“. Und wie weit vorgeschritten dieses hakenkreuzlerische Klassenbewußtsein schon ist, erzählt man vollends aus der Resolution, die auf diesem Kongreß beschlossen wurde und die der „Vorwärts“ unbegreiflicherweise weder gelegentlich der Meldung über den Sieg, noch gelegent-

lich seiner Verteidigung veröffentlichte. In dieser Resolution, die der „Tag“ abdruckt, werden nämlich unter anderem folgende Forderungen proklamiert:

„Das Judentum und die vom jüdischen Geiste durchseuchten Menschengesellen daran, die Welt Herrschaft über die arbeitenden Menschen zu errichten. Ganz besonders die Jugend ist ihnen als Ausbeutungsobjekt willkommen und bedarf daher des Schutzes der erwachenden Arbeiterschaft.“

Und oben diesen Schutz gegen das Judentum, nicht etwa gegen den Kapitalismus, wird den Hakenkreuzlern wahrscheinlich von nun an die kommunistische Partei gewährt. Und der „Vorwärts“ hat ganz recht, wenn er den gemeinsamen Kampf der jungen Antikommunisten mit den Jüngern Sinowjews, Trozkys, Robins und Sterns lobpreist, denn diese Resolution beweist doch zur Gänze, wie sehr schon das „Klassenbewußtsein der jugendlichen Hakenkreuzler-Arbeiter über alle anderen Interessen und Auffassungen den Sieg davongetragen hat!“

Die denkwürdige Resolution des denkwürdigen Kongresses, auf dem sich die jungen Kommunisten mit den jungen Antisid- und Jungleuten die Hände reichen, schließt mit den revolutionären, internationalen Parolen:

„Es lebe der nationale Sozialismus!
Es lebe die deutsche Arbeit!“

All das teilt der „Vorwärts“ seinen Lesern nicht mit. Doch die Arbeiter werden sich auch ohne Kenntnis dieser erstaunlichen Dinge schon den richtigen Reim auf diese Einheitsfront machen. Weider ist die Geschichte aber damit nicht abgetan und erledigt. Denn in tausenden Köpfen, insbesondere jugendlicher Arbeiter, die kaum zum Bewußtsein und zur Erkenntnis des Klassenkampfes erwacht sind, muß diese kommunistische Verbrüderung mit diesen erzkreaktionären, nationalsozialistischen und antisemitischen Schädlingen des Proletariats, ja die größte Verwirrung anrichten, muß sie von ihrer revolutionären Aufgabe ablenken, im sozialistischen Sinne kämpfunsfähig machen. Dennoch lobt und verteidigt der „Vorwärts“ seine braven Jungen! Welch Unglück für die Arbeiterschaft, wenn ihr Schicksal in die Hände dieser Jungen und Alten gelagert wäre!

Aus der Internationale.

Die Züricher Tagung.

Zürich, 10. April. Heute trat hier das Präsidium der Zweiten Internationale zu einer Vorberatung zusammen und besaßte sich im wesentlichen mit der Vorbereitung der Tagung des Vollzugsausschusses der Internationale die am 11. und 12. ds. zum erstenmal in dem neuen Sitz der Internationale in Zürich stattfinden wird.

Die Balkan-Gewerkschaftskonferenz.

Sofia, 10. April. Die Balkan-Gewerkschaftskonferenz wurde heute abends nach der Annahme von drei Resolutionen beendet, von denen die erste den Willen der Arbeiterschaft auf dem Balkan bezeugt, ihr Verammlungs- und Vereinstrecht zur Geltung zu bringen und die Anerkennung ihrer Gewerkschaften sowohl durch die Arbeitgeber als auch durch die öffentlichen Behörden zu erzwingen. In der zweiten Resolution wird eine Besserung der jetzigen Arbeiter- und Sozialgesetzgebung gefordert. Die dritte Resolution setzt die Richtlinien der Gewerkschaftsbewegung in den Balkanländern fest und fordert eine Herabsetzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung, die Schaffung sozialer Institutionen und ein höheres intellektuelles Niveau der Arbeiterklasse, deren politische Gliederung nicht zum Schaden der Gewerkschaftsbewegung gewichen darf. Eine Zusatz-Resolution empfiehlt den Gewerkschaften in den Ländern, in denen sie bisher nicht zusammengeschlossen sind, sobald als möglich zur Verwirklichung ihres Zusammenschlusses unter dem Schutz der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale in Verhandlungen zu treten.

Änderung der Reichsverfassung

im föderativen Sinn?

Berlin, 10. April. Der „Vorwärts“ meldet aus München: Beim bevorstehenden Besuch des Reichskanzlers und der Reichsminister in München dürfte vor allen Dingen auch nach einer grundsätzlichen Formel für eine föderative Ausgestaltung der Reichsverfassung gesucht werden.

Tagesneuigkeiten.

Alles fürs Kind!

Ein Merkmaler Auktast zum Muttertag.

Der Entwurf des neuen Strafgesetzes hat es den Merkmalen angetan. Der unchristliche Entwurf sieht ja unter anderem eine Einschränkung der Todesstrafe, eines geheiligten Rechtsbrauches christlicher Jahrhunderte vor; aber darauf werden die Herren, die von rechts wegen den Scheiterhaufen im Wappen führen sollten, noch zurückkommen. Vorläufig geht es um eine noch brennendere Sorge der Heiligen Kirche. Die Fruchtbarkeit wird in gewissen, recht bescheidenen Grenzen freigegeben werden. Das Merkmal „Voll“ erzählt von den neuen Bestimmungen:

„In diesem Entwurf ist unter den strafbaren Handlungen die Fruchtbarkeit

zwar noch angeführt, aber die näheren Bestimmungen erklären diese Handlung dann als strafflos, wenn sie von einem Arzte zu dem Schwangeren die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsstörung abwenden, wenn die Schwangere auf eine straffbare Weise befruchtet worden ist (z. B. durch Notzucht), wenn die Gefahr begründet ist, daß das zu gebärende Kind körperlich oder geistlich schwer behindert sein wird, oder wenn die Schwangere schon drei eigene Kinder hat, um welche sie sich sorgen muß, oder wenn sie wenigstens fünfmal geboren hat und mit Rücksicht auf ihre Verhältnisse von ihr die Austragung der Frucht billigerweise (!) nicht verlangt werden kann. Zur Strafflosigkeit ist in diesen Fällen die Zustimmung der Schwangeren, oder wenn diese geisteskrank oder schwachsinzig ist, die ihres gesetzlichen Vertreters erforderlich.“

Das Merkmaler Blatt sieht hier eine „ungeheuerliche Rohheit und Gefühlosigkeit“, außerdem seien die ersten Punkte (Todesgefahr und Gesundheitsstörung) „wissenschaftlich nicht einwandfrei“. Die berühmtesten Pfarrerschwestern sind sich über diese medizinische Frage noch nicht im Klaren. Die gewalttätige, vorzeitige Entfernung der Frucht sei ebenso gefährlich wie gesundheitsstörend. Man möchte nun glauben, daß es den Merkmalen nur um die Gesundheit der Frauen geht. Aber sie haben noch andere Bedenken:

„Die drei letzten Bestimmungen (wenn die Schwangere schon drei Kinder oder fünfmal geboren hat und die Austragung der Frucht „billigerweise“ nicht verlangt werden kann) machen der

Bequemlichkeit und Gewissenlosigkeit

solche Konzessionen, daß sie von vollständigen Ruin der Familienmoral zur Folge haben müssen — Die Strafflosigkeit der Fruchtbarkeit wegen „Notzucht“ ist geeignet dem legitimen Geschlechtsverkehr den Freibrief zu geben! Und die „Gefahr“, daß das zu gebärende Kind körperlich oder geistlich schwer „behindert“ sein wird, — wer kann das vor der Geburt beurteilen? Die Macher und Betreiber dieses Gesetzeswerkes werden versuchen, verschiedene soziale Gründe für das Gesetz ins Treffen zu führen. Es ist aber sehr bezeichnend, daß der Entwurf von allen angeführten Bestimmungen nur in einer einzigen Rücksicht nimmt auf das Kind, sonst immer nur auf die Gefahren und die Lebensverhältnisse der Mutter!

Damit die Mutter keine Gefahr übersehen brauche und bequemer leben könne, soll das Kind gemordet werden können!“

Ob der erleuchtete Verfasser des Schmäharikels wirklich den Unterschied zwischen Kindesmord und Fruchtabtreibung nicht kennt oder ob er die ganz eindeutigen Begriffe absichtlich verdreht, bleibe dahingestellt; bei einem Merkmalen ist eher beides als keines von beiden anzunehmen. Eine Frechheit aber ist es, mit dem Schimpf für die Mütter den Schein einer Sorge um das Kind zu verbinden. Noch hat sich kein Pfarrer den Kopf zerbrochen, wie er seine Kinder ernähren soll. Aber den proletarischen Mütter mag ein Merkmaler Schreiber die Pflicht aufzuerlegen, ein Tugend-Kind zu gebären und zu ernähren. Die Kinder können in elenden Wohnungen an der Tuberkulose und an der Rachitis zugrundegehen, sie können verhungern und verkommen, es wird die Kirche und ihre Diener nicht rühren. Aber geboren müssen die Kinder werden! Da gibt's kein christliches Erbarmen. Hunger und Tod, Elend und Oranaten, Giftgas und christliche Unermüdlichkeit haben der Früchte, die man nicht abtreiben darf. Aber die Pfaffen wollen es, daß sie das Licht einer Welt erblicken, die ihnen zeitweilig die Schattenseite kehren wird. Und sie wagen es noch, den geplagten Müttern „Bequemlichkeit“ vorzuwerfen unter dem Vorwand, das Kind zu schützen. Die einzige Antwort auf dieses Vorgehen wäre die Massendemonstration der proletarischen Mütter vor den Pfarrhäusern und Merkmalen Redaktionen.

Aber nicht genug, daß die Unzufriedenen urteilen und sich dabei den Schein der Nächstenliebe geben, appellieren sie, die Gegner aller Fortschritte, an die Sozialpolitik (!) und an die Ehre der Mütter, die von niemandem so geschändet wurde wie von den Merkmalen. Ganz ungeniert redet man im Hause des Gehenften vom Strid und wertet als Pfarrhausblut gegen den „illegitimen“ Geschlechtsverkehr, stellt die alberne Frage, wer vor der

Unser neuer Roman.

Wir beginnen Dienstag mit der Veröffentlichung des Romans

„Moral en gros“

von G. Kaufmann, dessen Uebersetzung hier erstmals aus dem Manuskript abgedruckt wird. Mit dem am 7. Jänner 1923, knapp 24jährig, verstorbenen Dr. Kaufmann ist eine der schönsten Hoffnungen der tschechischen politisch-gesellschaftlichen Satire ins Grab gesunken.

Seine scharfe Beobachtungsgabe zeitgemäher Zustände konnte keine Kompromisse, vielmehr übertrieb er, mit dem Rechte des Satirikers, ironisierend und negierend, alles ins Grotesk-parodistische.

Kaufmann ist ein typischer Vertreter der um den Glauben an menschliche Würde, Ehrlichkeit und Güte betrogenen Nachkriegsjugend, die das wahre Wesen der Dinge unter dem hergebrachten schönfärbereischen Mantel erkannt hat und in berechtigtem Zorn über Lüge, Unrecht und Väterlichkeit schonungslos die satirische Geißel schwingt. In seinem zeitkritischen Roman „Moral en gros“, der auch heute an Aktualität nicht verloren hat, macht Kaufmann vor nichts halt, was in der öffentlichen Meinung ein Anrecht auf geheiligte Unantastbarkeit zu haben glaubt; Erscheinungen des politischen, wirtschaftlichen, vergesellschaftlichen Lebens: Militarismus, Chauvinistischer Nationalismus, literarische Kritik, Wissenschaft, Detektivromanhelden, Kriegsproklamationen und -berichte, Friedensverträge, Parlament, Diplomatie, Staatsumsturz, Schiebernarr drängen sich in bunter Fülle. Rauter Anklagen gegen Zustände und Personen des politischen Geschehens und Heute, aber nicht nur in der engeren Heimat des Autors, der ein national fühlender, guter Tscheche war, sondern von allgemeiner Gültigkeit. Wir glauben den Dank unserer Leser zu erwerben, wenn wir ihnen diese beachtenswerte Talentprobe eines mit genialem Hellblick das innere Gefüge und die wahren Triebkräfte unserer Zivilisation durchschauenden Geistes als eines der besten pazifistischen Tendenzerwerke in leicht gekürzter Uebersetzung vermitteln.

Geburt beurteilen könne, ob ein Kind belastet sein werde, und beruft sich auf die Wissenschaft. In Wahrheit geht es den Merkmalen weder um die Mütter noch um die Kinder, sie fürchten für ihre durch alle Vorurteile, durch Volkserbummung und Massenelend gestützte Autorität. Wie es mit ihrer sittlichen Entrüstung steht, das mühte man im Inseratenteil der Merkmalen Presse nachprüfen, wo oft genug den Frauen der Weg zur geheimen Abtreibung gewiesen wird. Wir wünschen nur, daß die Merkmalen mit ihrer Propaganda gegen die Mütter und Frauen nicht hinterm Berge halten, sondern offen Farbe bekennen. Wir zweifeln nicht, daß die Frauen ihnen die gebührende Antwort geben werden!

Die Beistehungsaffäre im Brüner Monurdepot.

Brünn, 10. April. Heute wurden den ganzen Tag bis in die Abendstunden Zeugen einvernommen, und zwar Militärpersonen, die im Monurdepot mit den Angeklagten zu tun hatten und die daher recht Interessantes über die Wirtschaft im Monurdepot berichten konnten. So erzählte Oberleutnant Rossulek, daß es im Monurdepot „irgend einen Austrag“ gegeben hätte, nach dem Lieferungen, die erst im Jänner erfolgten, so gebucht werden sollten, als wären sie bereits vor Neujahr eingetroffen. Ein anderer Zeuge, Kapitän Kouda, gab wieder an, daß in einer Abteilung ständig 700 Leintücher fehlten. Wenn eine Revision im Auge war, dann schob man einfach Leintücher von einem Lager ins andere, Rotmischer Högl sagte, daß von jeder Ware einige Stück Ueberschuß vorhanden gewesen wären, die nur in Verwendung traten, wenn von den gemeldeten Beständen etwas in Verlust geraten sei. Auch Kapitän Klaus behauptete, daß immer schon auf irgend eine Weise Ueberschüsse erzielt wurden, während ein anderer Zeuge wieder das Gegenteil aussagte.

Das Zeugenverhör wird am Montag fortgesetzt und erst am Dienstag beendet werden.

„Dezimeterhoch steht die Fauche im Gange zur Wohnung...“ Eine fürchterliche Anklage gegen die herrschende Gesellschaft ist die nachstehende Schilderung eines Genossen, der die „Wohnung“ eines Arbeiters in Reicheneau besucht hat: „In einem Räume, der zwei Meter unter der Erde liegt, 4,50 Meter lang, 4 Meter breit, 1,90 Meter hoch ist, „wohnen“ fünf Men-

Dreifacher Raubmord im Egerland.

Eine Bauernfamilie im Schlaf überfallen. — Zwei Kinder und die Magd getötet die Eltern schwer verletzt.

Eger, 10. April. In Rodendorf, etwa zwei Wegstunden von Bad Königswart entfernt, wurde heute nacht zwischen zwölf und drei Uhr ein grauenvoller Massenmord verübt. Ein noch unbekannter Täter überfiel, mit einer Hacke bewaffnet, die in ihren Betten schlafenden Bauersleute Döllner und deren Kinder und raubte sodann einen Barbetrag von etwa 3000 bis 4000 Kronen. Unter den tödlichen Streichen des Unholdes starben zwei Kinder und eine Magd sofort, und zwar der 12jährige Knabe Jidov, das 4jährige Mädchen Anny und die 20jährige Dienstmagd Anna Hoffmann, die sämtlich schwere Schädelverletzungen erlitten. Von den Bauersleuten Döllner wurde Rudolf Döllner so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Seine Ehefrau Sofie erlitt Kopfverletzungen leichteren Grades. Ein drittes Kind, der siebenjährige Josef, erlitt Schädelverletzungen, die unbedingt tödlich sind.

Ein dreizehnjähriger Knabe der Eheleute Döllner hatte Gelegenheit, rechtzeitig und von dem Mörder unbemerkt sich unter ein Bett zu verstecken, von wo er Zeuge war, wie der Mörder gegen seine Eltern und Geschwister wütete. Der Junge bemerkte auch, wie der Mörder

schien, zwei Erwachsene und drei Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Neun Stufen führen hinab in das Verließ, das bis zu einer Höhe von 170 Zentimeter total durchnähte Mauer aufweist, an denen der Schimmel sitzt und sich auf die sehr guten Möbel, den einzigen Besitz des Arbeiters, überträgt. Ein über Besuch empfänglicher Besucher, der sich bemüht, hinabzusteigen in diese Totenkammer, und bald belehrt ihn das Licht, das in die Wohnung durch zwei Fenster (Lichtweite 35 mal 64 Zentimeter) dringt, daß hier durch irgendwelche Umstände der Ablauf der Abortanlage seinen Weg zu diesen Unglücksmenschen durch den Keller (in dem Kartoffel usw. liegen) gefunden hat. So pendeln nun die Bewohner auf Brettern und Latte, die man gelegt hat, durch den entstandenen Woraft von und zu ihrer Wohnung. Dezimeterhoch steht die Fauche im Gange zur Wohnung und in den danebenliegenden Kellern. Menschenleben stehen hier auf dem Spiel. Zwei Jahre schon haufen diese Leute in diesem „Wohnung“ benannten Raum... — So die eine Seite unserer mufterhaften, gerechten, gottgewollten Gesellschaftsordnung. Da erstiden sie buchstäblich in Not und Not — auf der anderen Seite erstiden sie in Wohlleben und Luxus, in Ueberfluß und Reichtum. Hier sind Menschen schlechter als Schweine zu haufen gezwungen, dort baut man Villen und Paläste, Duende Zimmer aus fremder Arbeit für Ausbeuter, Prosser und Nichtstuer, die dabei ihre Prunkwohnungen noch monatlang leer stehen lassen, um auf „Erholung“ zu fahren. Reiche Junggelesen — wozu haben wir denn Wohnungsgefeße? — haben Sechszimmerwohnungen. Arbeitsfamilien verkommen in unterirdischen Kellern...

„Ein seltenes Beispiel von Treue und Pflichterfüllung.“ Das Warnsdorfer Bürgerblättchen appelliert mit folgender Meldung eines Redakteurs an die Gefühle einer spindigen Leserschaft, die sich halt gar so gern an Seltsamkeiten begeistert:

Eine Jubilarin der Arbeit. Auf eine 65jährige Arbeitszeit kann in diesen Tagen die 81jährige Magdalena Klinger in Hemmhübl zurückblicken. Nach dem ersten Arbeitsjahre bei der ehemaligen Firma Pius Klinger steht sie seit Oktober 1867 bei der Firma Johann Klinger in Zeibitz in Arbeit, als ein seltenes Beispiel von Treue und Pflichterfüllung. Die ganze Arbeitszeit verbrachte sie hinter der Formmaschine.

65 Jahre hat sie gearbeitet! Natürlich nur aus „Treue“ für den Herrn Klinger, nicht etwa weil sie sich ihr Brot verdienen mußte. Nun ist sie 81 Jahre alt. So Gott will, wird sie hinter der Formmaschine auch noch 86 — dann können die Klinger und Spieker noch das 70jährige Arbeitsjubiläum feiern. Die meisten anderen Arbeiter und Arbeiterinnen können solche Treue und Pflichterfüllung nicht beweisen, weil sie schon etwas früher „hinter der Formmaschine“ kaputt gehen.

Wo wird die böllische Politik gemacht? Diese Frage beantwortet ein Völkischer in einem Briefe an Hiller folgendermaßen:

Wie ich Euch gesagt habe: Das wächst nicht aus Euch — so hat gestern abends Dietrich Eckart in der Bar Bledermous (oder so ähnlich) gesprochen. Esser und Ammann waren dabei und der Jesuit Stempfle. Ich bange um Euer Werk, Eure Politik wird in der Bar gemacht, bei Sekt und scharfen Schnäpsen, und im Bratwurfsbüdel, und überall sitzt lauernd der Jesuit dabei. Der bläst es dem Dietrich Eckart ein, und Esser und Ammann sprechen wie Eckart und nun auch Ihr.

Der Brief stammt aus dem Jahre 1924; jetzt, wo im völkischen Lager ein Kampf aller gegen alle ausgebrochen ist, veröffentlicht ihn eines

nach vollbrachter Tat die Schubladen und Kästen durchwühlte und sich des Geldes bemächtigte, das er abzählte, bevor er das Haus verließ. Vom Schrecken gelähmt, kam er selbst erst nach einiger Zeit zur Besinnung und alarmierte dann das Dorf. Sofort wurde aus Königswart ärztliche Hilfe geholt und die Gendarmerie benachrichtigt. Eine Gerichtskommission mit Gendarmerie und einem Polizeihunde war bald zur Stelle.

Die Nachforschungen nach dem Mörder wurden sofort aufgenommen, haben aber bisher noch nicht zur Festnahme des Täters geführt. Der Bauer Döllner hatte in der letzten Zeit einen Ochsen verkauft. Das gelöste Geld hatte er in seiner Wohnung aufbewahrt. Dieser Umstand muß dem Täter bekannt gewesen sein. Eine genaue Personbeschreibung liegt nicht vor. Der Knabe Kaspar gibt nur an, daß der Mörder einen Militärmantel und eine Militärlappe ohne Schild getragen habe. Am Laufe des heutigen Vormittags wurde einen Kilometer vom Tatorte entfernt im Walde die Hacke gefunden, mit der die Mordtat verübt worden ist. Die noch am Leben befindlichen Opfer wurden heute nachmittag in das Egerer Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

der völkischen Blättchen. Man hat aber auch schon bisher aus der völkischen Politik den Sekt, den Schnaps und den Jesuiten herausgerochen.

Ueber die derzeit geltenden österreichischen Visagebühren erhalten wir folgende Mitteilung: Für tschechoslowakische, ungarische und italienische Staatsangehörige gelten folgende Gebühren: Einmalige Durchreise 10 K, zweimalige Durchreise 20 Kronen, einmalige Einreise 45 K, mehrmalige Einreise 80 K. Für tschechoslowakische, ungarische und italienische Staatsangehörige wird bei Vorlage eines Mittellosgleichzeugnisses (Einkommensgrenze 20.000 K jährlich) das Visum gebührenfrei ausgestellt. Bei geschäftlichen Reisen im Auftrage des Dienstgebers kann eine Gebührenfreiheit nicht bewilligt werden. In allen genannten Beträgen ist die Manipulationsgebühr, sowie ein Zuschlag von je 2 K für die vom österreichischen Konsulate in Prag auszufertigenden Fragebögen zu entrichten.

Welche Eisenbahnwagen darf man photographieren? Ein Leser teilt uns zu unserer Notiz über die verhinderte photographische Aufnahme unserer Wiener Genossen mit, daß in Vereinsvorstellungen der Merkmalen in den Prager Kinos vor kurzem Filme gezeigt wurden, die Bilder von den Merkmalen Bahnfahrten nach Lourdes und Rom enthielten. Auf den Bildern waren der Wilsonbahnhof und andere tschechische Bahnhöfe zu sehen. Bahnhofsaufnahmen scheinen demnach durch die Anwesenheit von Pfaffen ihre Staatsgefährlichkeit zu verlieren.

Wachsende Auswanderungsbewegung. Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes wurden im Monate Februar Auswandererpässe ausgestellt: in Böhmen für 490 Personen, in Mähren für 207, in Schlesien für 97, in der Slowakei 1876, in Karpathenland für 78, in der ganzen Republik zusammen für 2808 Personen (im Jänner 1926 für 1764 Personen). Von ihnen haben als Reiseziel europäische Staaten angegeben 933 (705) Personen, u. zw. Frankreich 330 (214), Deutschland 205 (157), den Verband der Sowjet-Republiken 127 (107), Desterreich 65 (64), Ungarn 54 (47), Rumänien 27 (24), das Königreich S. S. 32 (16), Polen 13 (12), sonstige europäische Staaten 80 (54) Personen. Ueberseeische Staaten haben als Reiseziel im ganzen 1874 (1054) Personen an, u. zw. Kanada 1645 (798), Argentinien 116 (115), die Vereinigten Staaten 84 (98), Brasilien 13 (15), sonstige überseeische Staaten 16 (28) Personen. Außerdem gab 1 (5) Person kein Reiseziel an. Die Statistik der nach überseeischen Staaten ausgestellten Auswandererpässe wird durch die Statistik der zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Februar 1926 im ganzen 755 (im Jänner 1926 439) gab und welche nach folgenden Staaten ausgewandert sind: nach Kanada 539 (25), in die Vereinigten Staaten 103 (247), nach Argentinien 99 (141), nach Brasilien 3 (3), in sonstige überseeische Staaten 11 (23) Personen.

Natürliche Bevölkerungsbewegung. Im Monate Dezember 1925 wurden in der Tschechoslowakischen Republik 27.940 Kinder geboren, das ist um 204 mehr als im Dezember des Vorjahres. Tot geborenen wurden hiervon 796. Da jedoch die Zahl der Gestorbenen (19.518) höher ist als im Dezember 1924, blieb der natürliche Zuwachs beinahe gleich groß, das heißt 7700 Seelen. Ehen wurden 4811 geschlossen.

Salzammergut-Wanderschaft. Die Organisation für Urlaubreisen in Bodenbach bietet Gelegenheit, die unvergleichlichen Schönheiten des Salzammergutes, die Perle der österreichischen Alpenländer zu bewundern. Die Reise beginnt am Freitag, den 18. Juni von der Sammelstelle

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen Montag:

Prag, 14, 17.45: Vörse; 16.30: Nachmittagskonzert; 19: Deutsche Sendung, Dr. Rudolf Junke; Verhütung der Krankheiten des Zirkulationsystems; 20.02: Orchesterkonzert; 21.30: Lustige Musik, Zeitungsnotizen. — Brünn, 14.30: Nachrichten; 19: Orchesterkonzert; 20: Berichte des Preßbüros; 20.10: Konzert. — London, 20.25: Haydn's Klavierkonzert; 21.45: Richard Strauß dirigiert den der Kinovorführung angepaßten „Rosenkavalier“. — Paris, 13.30, 17.45, 21.30: Konzerte. — Berlin, 19.30: Deutsche Frauenbildung; 20.30: Violinsonaten; 21: Weitere Imitationen. — Stuttgart, 20: „Magari“. Mozart, der Freimaurer, einleitender Vortrag; G-Moll Messe. — Leipzig, 20.15: Sinfoniekonzert. — Breslau, 16.30: Richard Strauß-Nachmittag; 20.25: Konzert. — München, 20.45: Nürnberger Komponisten. — Frankfurt, 19.30: Konzert des Frankfurter Orchestervereins. — Wien, 20.15: Krieg-Abend; 21.15: Wiener Humor-Abend. — Zürich, 18.15: Kinderstunde; 20.15: Französischer Abend.

Programm für Dienstag:

Prag, 16.30: Nachmittagskonzert; 18: Deutsche Sendung Univ.-Lektor Karl Virek: „Neue Wege des Bühnenbildes“; 20.02: Lustiger Abend, Nachrichten. — Brünn, 19: Konzert des Mähr. Quartetts; 20: Konzert des russischen Palokoffa-Orchesters. — London, 14, 17.15, 19, 20.25: Konzerte. — Paris, 13.30, 17.45, 21.45: Konzerte. — Berlin, 17: Rezitation; 20: „Schwarzschwanenreich“, Oper in 3 Akten von Siegfried Wagner. — Leipzig, 15.25: Einleitung, Allgemeine Uebersicht über das Deutschland im Auslande; 19.30: „Shakespeare“, 20.15: „Romeo und Julia“ von Shakespeare. — München, 16.20: Moderne Lieder. — Breslau, 16.30: Zehrer- und Bannewalzer. — Frankfurt, 16.20: Konzert; 19.15: Unter den Menschenfressern Ken Guinness; 20.15: „Alt-Frankfurt“. — Wien, 16.15: Nachmittagskonzert; 18.25: Vortragszyklus „Goethe“, 20.15: Wiener Symphonieorchester. — Zürich, 20.30: Konzert der Artilleriemusik.

Prag, von wo in später Abendstunde die Abfahrt nach Gmundener erfolgt. Nach kurzer Besichtigung der Stadt erfolgt eine Dampfbohrfahrt über den Trausensee nach Ebensee mit anschließender Bahnfahrt nach Bad Fischl. Der Nachmittag ist Spaziergängen und Wanderungen durch Bad Fischl bei Badegeselligkeit gewidmet. Der 3. Reisetag steht Bahnfahrt nach Hallstadt, mit Frühstückseinnahme in Hallstadt und einer Fuhwanderung zu Eistrifenhöhle am Dachstein vor. In den Abendstunden erfolgt über Bad Aussee die Rückfahrt nach Bad Fischl. Der 4. Reisetag führt nach St. Wolfgang mit Aufstieg auf den Schafberg. Anschließende Bahnfahrt über St. Gilgen nach dem Mondsee. Nach dem der Erholung gewidmeten Nachmittag erfolgt gegen Abend die Abfahrt nach Salzburg. Der 5. Reisetag ist der Besichtigung des Salzbergwerkes Hallein gewidmet. Die Einnahme des Mittagbisses erfolgt in Hallein, in den späten Abendstunden Rückfahrt nach Salzburg mit anschließendem buntem Abend auf dem Wändlsberge nach vorheriger Besichtigung der Feste Hohen-Salzburg. Der 6. Reisetag steht einen Ausflug nach Bad Reichenhall, Berchtesgaden zum Königssee vor. Anschließende Rundfahrt auf dem Königssee und Rückfahrt nach Berchtesgaden. Am Spätmittag Bahnfahrt bis Hellbrunn, Besichtigung der berühmten Wasserkünste und Rückfahrt nach Salzburg. Der 7. Reisetag vereinigt die Teilnehmer in Linz, von wo aus nach Besichtigung der Stadt über Summerau-Oberhard-Budweis nach Prag die Heimfahrt erfolgt. Diese prachtvolle, 1 Woche dauernde Reise kostet für organisierte Teilnehmer bei Einzahlung im Monat April 750 Kč (99 G.M.), für Nichtorganisierte 794 Kč (104.40 G.M.), so daß es auch minderbemittelten Bevölkerungskreisen möglich ist, daran teilzunehmen. In die Reisekosten sind alle Bahn- und Schiffkosten, Besichtigungen, Verpflegung und Uebernachtung sowie Bahngebühren einbezogen. Interessenten, die gewillt sind, an der Reise teilzunehmen, verlangen ill. Reiseprospekt gegen 2 Kč (—40 G.M.) Rückporto.

Von einem Auto überfahren und getötet. Am Freitag, den 9. April l. J. wurde in der Mitte des Dries Mofern im Bezirke Auffsig die 10jährige Arbeiterstochter Frieda Schneider von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind lief von einer Seitengasse in das um die Ecke kommende schnell fahrende Auto hinein. Das Auto gehört der Zentraldirektion des nordböhmischen Elektrizitätswerkes in Bodenbach. Im Auto befanden sich Herr Mittel und ein Obergeringieur aus Hamburg. Herr Mittel erlag nach der Aufnahme des Totbestandes 1000 Kč für die Eltern des toten Kindes. Die Anzeige wurde erstattet. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Automobile durch die Ortschaften und besonders auf gefährlichen Stellen langsam zu fahren haben und daß die Behörden mit aller Strenge gegen die Autolenker vorgehen, welche die Vorschriften nicht beachten.

Rüftet zu einer würdigen u. machtvollen Maifeier!

„Des Kaisers Zivilgarderobe ist sehr gering“, schreibt der General Graf Konrad von Finkenfeld in der „Deutschen Zeitung“ anlässlich einer Plauderei über Bekleidungsfragen des „Kaisers“, „da man ihm bei der Revolution die sämtlichen Zivilkleidungsstücke gestohlen hat.“ Wer stiftet ein paar getragene Hosen für Wilhelmus Rex?

Täglich mehr als 100 Geisteskrante werden nach einer Meinung des Polizeipräsidenten von Tokio auf den Straßen der japanischen Hauptstadt aufgefunden und in die Krankenhäuser verbracht. Da die Krankenhäuser von Tokio durch das Erdbeben teilweise unbrauchbar geworden sind, hat sich der Neubau von Geisteskrankenanstalten als dringend notwendig erwiesen.

Eine ungeheure Osterbente machte während der Feiertage die Einbrecherjagd von Berlin. In der Turmstraße wurde bei einem Schneidermeister das gesamte Stofflager ausgeräumt. In der Riebuhrstraße stahlen die Diebe eine goldene Nadel mit dem von Brillanten umgebenen Bildnis Friedrichs des Großen. In der Kaiser-Allee wurden Teppiche im Werte von 2000 Mark ausgeräumt. In der Drogenstraße erbeuteten die Einbrecher Silbergegenstände für zwölf Personen, in der Gutzkowstraße Pelzjachen, in der Christburgerstraße Kleider und Wäsche. In den Zelten Pelze, Gold- und Silberwaren im Werte von 1200 Mark, in der Pflegerstraße, Bülowstraße, Süsslenstraße, Lindenstraße und in der Friedrichstraße in Johannisthal Kleider, Wäsche, Haushaltungsgegenstände, Schmuck- und Werksachen aller Art.

Der gemordete Patient. Ueber den eigenartigen Tod des Kölner Architekten Oberreuter, der durch eine überstarke Quecksilberempfindung seines Hausarztes Dr. Pröscher ums Leben gekommen ist, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Oberreuter stand im 45. Lebensjahr und war mit einer sehr begüterten Frau verheiratet. Dr. Pröscher, der Junggelle ist und viel im Hause Oberreuters verkehrte, ist zehn Jahre jünger und wurde in der letzten Zeit nahezu täglich mit der Frau seines Freundes gesehen. Vor einigen Wochen erlitt Oberreuter eine Herzlähmung, worauf ihm Pröscher die Aufnahme im Marien-Hospital empfahl. Hier machte Pröscher dem Kranken wiederholte Freundschaftsbesuche, ohne ihn jedoch zu behandeln. In der vergangenen Woche wurde der Zustand Oberreuters immer bedenklicher. Die Untersuchung ergab, daß er von Pröscher eine Quecksilberinjektion erhalten hatte, die das zulässige Maß fünfzehnfach übersteigt und absolut tödlich war. Oberreuter starb am Karfreitag im Marien-Hospital zu einem Zeitpunkt, als Dr. Pröscher und Frau Oberreuter bereits außer Landes waren. Die Ehe Oberreuters soll nicht sehr glücklich gewesen sein.

Wetterübersicht vom 10. April. Das veränderliche Wetter mit Regenschauern, ungleichem und allgemein geringer Ergiebigkeit hielt Freitag an. Bei wechslender Luftbewegung konnte die Abkühlung weitere Fortschritte machen. Die Nachmittagsstemperaturen, die Donnerstag noch zwischen 15 und 20 Grad lagen, bewegten sich Freitag zwischen 10 bis 15 Gr. In der Nacht auf Samstag kühlte es sich durchwegs unter 10 Grad ab, in höheren Lagen über 800 Meter unter 0 Grad. Die Schneehöhe hatte gestern nachmittag minus 1 und heute noch minus 7 Gr. Cel. Die größten Niederschläge von 4 bis 6 Zm. weichen Südwärts zu und die Südostflawalei. — Wahrscheinliches Wetter von Sonntag: Veränderlich, Neigung zu Schauern, ziemlich kühl, mäßiger Wind aus westlichen Richtungen.

Humor.

Kapitelstiftung. Konferenz der Inhaber eines Stahlwerks. „Und was ich da noch sagen wollte. Also, da lese ich heute früh aus einer Statistik, daß der Arbeiter 70 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel verbraucht. Eine Bäckerei sondergleichen ist das! Ich frage Sie, meine Herren, wer von Ihnen gibt 70 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel aus? Ich für meine Person verbräuche noch keine fünf Prozent dafür.“

Ueber den berühmten Chirurgen Lord Joseph Lister (1827 bis 1912) werden zahlreiche Anekdoten berichtet, deren eine des guten Humors wegen, der aus ihr spricht, hier wiedergegeben sei. Lister wurde einst um Mitternacht zu einem reichen Manne gerufen. Er empfing den aus dem ersten Schlaf geweckten Chirurgen mit vielen Segenswörtern und den Worten:

„Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube, ich sterbe.“
Lord Lister untersuchte den Kranken und sagte schließlich unbarmherzig:
„Haben Sie Ihr Testament gemacht?“
„Nein“, erwidert erleichtert der Klient, „Sie glauben also.“
„Wie heißt Ihr Name?“
„Mr. A., aber lieber Herr Doktor...“
„Lassen Sie ihn ruhen.“
„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinem Alter...“
„Lassen Sie ihn ruhen, und auch Ihren Vorrat, und auch Ihre beiden Söhne.“
„Also ich muß sterben?“
„Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heut' nacht aus den Federn jagt haben.“

Prof. Karl Ernst Bod (1809-1874), der Verfasser des bekannten „Buch vom gesunden und kranken Menschen“, wurde von dem Sohn eines gewissen Millionärs wegen allgemeiner, auf körperliche Trägheit und äppigem Leben beruhender Beschwerden konsultiert. Auf die Frage des Patienten, wie er diese verliere und damit der drohenden Gefahr entgehen könne, antwortete Bod kurz: „Ohne Umschweife leben Sie täglich von 2 Mark und verdienen Sie sie.“

Auf dem Wege zur Großstadt:
Standalöse Bahnhöfe, gefährliche Straßen,
veraltete Verkehrsmittel.

Wie es in der Hauptstadt Prag ausieht.

Eine gewisse, zum Teil auch deutschgeschriebene Presse hierzulande hat es sich zur Gewohnheit gemacht, Prag stets als das Herz Europas zu bezeichnen und dem Auslande Wunder über die fabelhafte Entwicklung der tschechoslowakischen Hauptstadt zu einer der hervorragendsten europäischen Großstädte zu erzählen. Die Tatsache, daß Prag durch seine Lage an einer malerischen Schleife des Moldaustuffes und durch den Besitz unendlich wertvoller mittelalterlicher Bauten und Türme von einem erhöhten Punkte aus einen prachtvollen Anblick gewährt, wird von dieser Presse zum Mittelpunkt einer durch ihre Superlative schon zum Ueberdruß gewordenen chronischen Verhimmelung gemacht, die geflissentlich nur das äußere prunkende Kleid sehen will und über eine Unzahl direkt standalöser Verhältnisse innerhalb der Stadtmauern bereitwillig hinwegsieht.

Zu diesem für eine werdende Großstadt direkt peinlichen Mißständen gehört in erster Linie

der Zustand der Prager Bahnhöfe.

Zum Glück besitzt Prag in dem nach Wilson benannten wenigstens einen Bahnhof, der den modernen Ansprüchen in gewissem Maße nachkommen kann; sonst wäre die Prager Bahnhofsmisere nicht mehr zu ertragen. Doch auch dieser Bahnhof läßt vieles zu wünschen übrig. Das System der Fahrkartenausgabe ist veraltet, die Zulassung der Reisenden zu den Zügen erfolgt nach den Erfordernissen eines Provinzbahnhofes, wo erst genau 10 Minuten vor Abfahrt des Zuges der angesammelte und sich drängende Haufe der Reisenden die Zugangstür zum Perron passieren darf, damit das Schauspiel des

Erstürmens von noch leeren Waggons nicht aus dem täglichen Bild des Bahnhoflebens verschwinde. Oft liegen einige Perrons verlassen da, während die Reisenden von zwei Zügen sich auf einem Perron durcheinanderdrängen müssen; das gehört jedenfalls zur modernen Verkehrstechnik.

Das Ableiten ankommender Reisendenmassen geschieht immer noch auf die gleiche Weise wie vor 20 Jahren. In dem einen Ausgangstunnel herrscht oft ein lebensgefährliches Gedränge und Gejage. Ist man endlich in der Vorhalle, so stauen sich neuerdings die Massen der Ankommenden:

das Einheben der Verzehrungssteuer

muß als letztes Hindernis herhalten, um nochmals die bahnamtliche Fürsorge in Erinnerung zu bringen. Dabei ergeben die eingehobenen Kronen kaum die Kosten des aufgewandten Beamtensapparates.

Verläßt der fremde Reisende den Wilsonbahnhof, so kommt er sich ganz verlassen vor. Der Straßenbahnverkehr ist gerade beim Wilsonbahnhof überhaupt nicht aufgebaut, es gibt keine weithin sichtbaren Orientierungspunkte. Dafür eine Unmenge länderhaft teurer Automobile und eine Unzahl hilfsvoller Gerad- und Padelträger, die aber fast durchwegs nur die Staatsprache beherrschen.

Tabei genügt jedoch, wie gesagt der Wilsonbahnhof so halbwegs den derzeitigen Anforderungen.

Der Masaryk-, der Denis- und der Smichowter Bahnhof

allerdings sind Zugangsstellen, deren sich jede europäische Großstadt schämen würde. Vor allem der Masaryk-Bahnhof ist ein Prager Skandal. Seit Jahren genügt dieser Bahnhof auch den bescheidensten Ansprüchen nicht mehr, seit Jahren schimpfen alle Reisenden, die auf diesem Bahnhof anzukommen gezwungen sind, über die Gefährdung ihrer körperlichen Sicherheit — der Staat, der jährlich Millionen für Kasernenbauten auszugeben imstande ist, hat für die Anlage eines neuen Bahnhofs anstelle der Masarykbahnhof genannten Menschenfalle kein Geld übrig.

Wenn man die Zustände auf dem Masarykbahnhof schildern wollte, müßte man ein ganzes Buch schreiben; Tausende standalöser Einzelheiten würden es füllen, bei jedem Schritt im Innern des Bahnhofs fällt einem etwas auf, das Empörung hervorruft. Und über all diesem unfaßbaren Konservatismus lagert ständig eine Dunkelwolke von Rauch, Staub und Gestank, die in selbst keineswegs verwöhnten Nasen Brechreiz hervorruft. Die Fassade des Bahnhofs — ja, die hat man im Vorjahre erneuert! Oben hui, unten psui!

Die Unzulänglichkeit der beiden anderen Bahnhöfe kommt besonders an Sonntagen trotz zum Vorschein. Die Ausflügler, die von diesen Bahnhöfen wegfahren, müssen sich im Zuge immer zuerst von den auf dem Bahnhöfe durchgemachten Strapazen erholen. Und es sind dies meist Arbeiter und Angestellte, die am Sonntag aus dem Häusermeer fliehen, um draußen Erholung zu suchen. Ähnlich ergeht es denjenigen, die am Samstag nachmittags aus der Stadtbefestigung nach Hause fahren müssen. Sind die Bahnhöfe in Prag auch ein großes Uebel, so kann man sich doch als Bewohner von Prag damit trösten, daß man in der Regel von diesem Uebel nur gelegentlich belästigt wird.

Weit unangenehmer empfindet der Einheimische die

Verkehrsverhältnisse des „Goldenen Prag“,

die vor allem in der inneren Stadt an vielen Stellen bereits lebensgefährlich geworden sind. So haben sich die Straßenkreuzungen beim Masarykbahnhof, beim Pulverturm und beim Brückl, sowie die Straße „am Brückl“, die Zeltnergasse u. a. m. zu

wahren Menschenfallen

entwickelt, ohne daß bisher von der Gemeinde durchgreifende Reformen in die Wege geleitet worden wären. Alles, was bisher in dieser Richtung geschah, ist ein so schauderhafter Dilettantismus, daß sich jedem Fachmann auf dem Gebiete der Verkehrstechnik die Haare sträuben müßten.

Der Fußgänger ist an den bezeichneten Straßenstellen heute noch immer darauf angewiesen, auf eigene Gefahr eine Lücke in dem auf der Fahrbahn hin und her rasenden Verkehrsstrudel zu entdecken, um laufend die Straße zu überqueren.

Immer wieder heißt es, daß diese Kreuzungen entlastet werden sollen: es bleibt nur bei den Plänen und Verbredungen. Dafür ist man aus Anlaß des Sokolkongresses sofort bereit, die Zufahrtsstraßen zum Festplatz zu erweitern, ganze Gebäudetrümmern abzureißen und riesige Straßenzüge zu nivellieren. Mit großer Hast wird da gearbeitet, plötzlich spielt Geld keine Rolle.

Nach langem Zögern hat man sich im Herbst endlich entschlossen, einige Straßen der Altstadt asphaltieren zu lassen. Und man will — hastig! — diese Aktion fortsetzen. Damit verschwindet langsam auch die liebliche Gewohnheit, das Straßenpflaster wegen Kabelelekturen alle Augenblicke einmal aufzureißen. Denn in den asphaltierten Straßen legt man die Kabel in Zementröhren und nicht wie anderswo nur zwischen eine aus lofen Piegeln gebildete Furche. Die Straßen und Gehsteige werden dann auch nicht mehr als nur notdürftig repariert bleiben, damit sich bei Regenwetter Kotmeere bilden oder die Passanten sich vielleicht Beinbrüche zuziehen...

Zu all dem gibt es in Prag

die unvernünftigsten Gehsteige,

die man sich nur denken kann; zur Pflasterung der Gehsteige bemüht man nämlich kleine Würfel, die zwar schöne Ornamente ergeben, die aber bald den Gehsteig in ein hügeliges Terrain und in eine Sammelstelle für Staub und Schmutz verwandeln. Wenn dann bei warmem Wetter die „berühmten“ Spritzwagen daherrufen, erheben sich auf den Gehsteigen meterhohe Staubwolken. Wohl bekomm's, ausgepörrte Passantenlunge!

Aller „guten“ Dinge sind drei: zum Schluß noch einiges Erbauliches über

die Straßenbahn.

Da kann man das Wissenswerte in einigen Punkten zusammenfassen:

- 1. Die Anlage des Straßenbahnnetzes ist veraltet, da sie fast alle Linien durch die innere Stadt hindurchführt und so Geleiseanlagen von wenigen Kilometerlängen furchtbar überlastet.
- 2. Vorortstrecken fehlen daher fast vollständig. Man muß auch in den benachbarten Bezirk durch die innere Stadt fahren.
- 3. Während der frequentesten Verkehrsstunden versagt der Verwaltungssapparat: entweder kommt der Wagen zehn Minuten nicht, oder man muß drei bis vier vollgeladene Wagen vorbeifahren lassen. Tausende kommen so um das bißchen Ruhe nach dem Mittagessen.
- 4. Die Einführung neuer Straßen... nichts wenn auf diesen Strecken ganz kleine veraltete Wagen fahren, deren Erklattern immer ein Risiko bedeutet.
- 5. Vor nicht langer Zeit führten manche Motowagen zwei Leitwagen; von dieser vernünftigen Maßnahme ist man ganz abgekommen.
- 6. Neue Wagen soll man auch dann anfertigen lassen, wenn kein Sokolkongreß bevorsteht: der tägliche klaglose Verkehr ist wichtiger als der Augenaußwischerei während des Kongresses.
- 7. Wenn der Sokolkongreß es zuwege bringt, daß neue Geleiseschleifen und Linienverlängerungen gelegt werden, so haben die ständigen zahlenden Prager Bewohner ein umso größeres Anrecht auf die Durchführung vielleicht noch wichtigerer Streckenausbau.
- 8., 9., 10. usw. über den hohen Tarif, die schlechten Orientierungstafeln usw. usw. —

Der Weg, der Prag zur Großstadt führt, ist also schon rein äußerlich genommen kein besonders gerader. Das Beispiel des immer so geschmähten Wiens zeigt am besten, wie leicht es ist, diesen Weg gerade zu geben. Dazu gehört allerdings mühsame, praktische Arbeit, und ein eiserner Wille. Mit großen Worten und berausenden Phrasen kann man sich vielleicht über Notwendigkeiten hinweghelfen: ihnen gerecht werden wird man dann nicht.

VERLANGET UEBERALL



Volkswirtschaft.

Lohnbewegung im nordböhmischem Baugewerbe.

Am 9. d. M. fand die fünfte Verhandlung im Sitzungssaal des Arbeitgeberbundes für das nordböhmisches Baugewerbe in Reichenberg statt. Die Grundlage zum Abschluß eines Lohn- und Arbeitsvertrages wurde auch diesmal nicht gefunden. Die Verhandlungen sind jedoch in das entscheidende und abschließende Stadium getreten. Die Lohnkommission der Arbeiter hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, das Ergebnis der Lohnverhandlungen nun der Mitgliedschaft aller an denselben beteiligten Organisationen in öffentlichen und gemeinsamen Versammlungen zur Beratung und Beschlusfassung vorzulegen. Wird von der Mitgliedschaft das Ergebnis als annehmbar bezeichnet, dürfte es im Laufe dieses Monats noch zum Vertragsabschluß kommen. Wird das Ergebnis als unannehmbar bezeichnet, dann bleibt die Frage offen, ob die heurige Paraison ohne Störung verlaufen wird.

Öffentliche Bauarbeiterversammlungen zum Zwecke der Stellungnahme zu den Lohnverhandlungen finden statt:

- Sonntag, den 11. April in Weidelsdorf.
- Montag, den 12. April in Teplitz.
- Dienstag, den 13. April in Aussig.
- Mittwoch, den 14. April in Bodenbach.
- Donnerstag, den 15. April in Wardsdorf.
- Freitag, den 16. April in Reichenberg.
- Sonntag, den 18. April in Braunau.
- Montag, den 19. April in Rumburg.
- Dienstag, den 20. April in Georgswalde.
- Mittwoch, den 21. April in Böhm. Leipa.
- Donnerstag, den 22. April in Haida.

Gesetzesvorschläge der englischen Arbeiterpartei.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. — Gemeindefsozialismus.

Die englische Arbeiterpartei tritt jetzt mit einer ganzen Reihe von Gesetzesvorschlägen vor das Parlament. Von großer Wichtigkeit ist der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Dieses sieht die Einrichtung eines „Nationalen Amtes für Beschäftigung und Ausbau“ vor, welches unter dem Vorsitz des Arbeitsministers die Vertreter der für die Vergebung öffentlicher Arbeiten in Frage kommenden Ministerien umfassen soll. Dieses Amt, dem jährlich eine Summe von 10 Millionen Pfund zur Verfügung zu stellen ist und welches dem Parlament verantwortlich sein soll, soll in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden Pläne für die Entwicklung der produktiven Kräfte und für die Durchführung öffentlicher Arbeiten ausarbeiten, welche in Zeiten der Arbeitslosigkeit in Angriff zu nehmen sind. Ein weiterer Gesetzesvorschlag soll den Gemeinden größere Möglichkeiten zur Inangriffnahme gemeinwirtschaftlicher Unternehmungen geben: Alle Gemeinden von über 20.000 Einwohnern sollen in dieser Beziehung keinerlei Schranken unterworfen sein. Zur Bekämpfung des Wohnungsmangels soll weiterhin ein Gesetz eingebracht werden, welches die Regierung zur Prüfung der Baumaterialpreise — selbst unter Einsichtnahme in die Bücher der Unternehmer — und zur behördlicher Festsetzung dieser Preise ermächtigt. Zur Verbesserung des Fabrikgesetzes wird eine Novelle vorgeschlagen, welche strengere Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter an Maschinen, strengere hygienische Vorschriften für Fabrikgebäude und des Verbot der Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen bei einer Reihe von ungeeigneten Arbeiten enthält. Verbessert werden soll ferner das „Arbeiter-Unfallgesetz“, indem eine Reihe weiterer Berufsschädigungen als schadenersatzpflichtig anerkannt werden, so Schwindel und Augenkrankheiten. Die dafür zahlbaren Renten, ebenso wie die Entschädigung der Familie beim Tode des Ernährers soll erhöht werden. Zur Versorgung der Blinden soll ein anderer Gesetzesentwurf die lokalen Behörden verpflichten, den Blinden ihres Gebiets Arbeitsstätten zu errichten und ihnen Lohn oder aber ausreichenden Unterhalt zukommen zu lassen. Schließlich wird ein Gesetz zur Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens gefordert.

Mitteilungen aus dem Publikum.

GRAF'S
RINDSUPPE WURFEL
In der Silberpackung
Rein gegenwärtig
Zeit im Gold

KAUFET NUR PIERINGS HELA SUPPENWURZEL SIE IST DIE BESTE

Ist Hunger die beste Peitsche? Arbeitszeit und Arbeitsleistung.

Die „Wirtschaftskurve“ bringt Auszüge aus Preisarbeiten, welche die Aufstellung der Zusammenhänge zwischen Arbeitszeit und Arbeitsleistung zum Ziele hatten. Der Träger des ersten Preises, Diplomingenieur Otto Schulz Dubois behandelt in seiner Arbeit diese Frage bezüglich des deutschen Baugewerbes und untersucht die Arbeitsintensität von Maurer- und Arbeiterarbeit im Gebiete von Groß-Frankfurt im Verlaufe der letzten vierzig Jahre. Er kommt zu Schlüssen und Feststellungen, die nicht nur für das deutsche Baugewerbe, sondern auch darüber hinaus sehr aufschlussreich sind. Was das Baugewerbe selbst anbelangt, so war die Arbeitsintensität von 1885-1910 in stetigem Steigen begriffen, von da ab bleibt die Intensität auf gleicher Höhe. Arbeitszeitverkürzungen hatten jedesmal eine deutlich bemerkbare Erhöhung der Arbeitsleistung zur Folge. Bei Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit im Jahre 1890 machte z. B. die Arbeitsleistung einen starken Rückgang; es lag vorher Ueberanstrengung der meisten Arbeiter vor. Während des Krieges ging die Arbeitsleistung sehr wenig, im Jahre nach der Revolution jedoch stark zurück, so daß sie im Jahre 1919 mit 74 Prozent ihren größten Tiefstand erreichte; dann stieg sie jedoch langsam wieder zu steigen an. Einen kleinen Rückschlag brachte nur das Jahr 1923 mit seiner Inflationskrise. Augenblicklich sind die Arbeitsleistungen noch nicht wieder erreicht. Der jährliche Abfall der Arbeitsleistungen nach der Revolution hängt nicht mit der Verkürzung der Arbeitszeit, sondern mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen zusammen. Außerordentlich aufschlussreich sind die Feststellungen, die sich auf die Wirkung der politischen und wirtschaftlichen Lage, wie auch der Verteuerung der Lebenshaltung auf die Arbeitsleistung beziehen. Zeiten politischer Erregung, wirtschaftlich schlechte Lage und alle die Begleiterscheinungen wie Kurzarbeit, Entlassungen, drohende Arbeitslosigkeit, vermindern die Arbeitslust sehr erheblich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erscheinung des Rückgangs der Arbeitsleistung aus solchen Gründen sich auch bei Afordarbeit geltend macht. Sehr wichtig ist aber auch die Frage der Lebenshaltung. Von Unternehmenseite wird oft behauptet, daß der Hunger die beste Peitsche der Arbeitsleistung sei; deshalb soll man niedrige Löhne und niedrige Afordlöhne einführen. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit kommt dagegen zu Schlüssen, die das Gegenteil besagen. „Die höheren Einkommen“ — so führt Ingenieur Schulz aus — „mit ihrer größeren Kaufkraft im Verein mit der Verkürzung der Arbeitszeit bewirken eine Erhöhung der Bedürfnisse, die durch Verbesserung der Lebenshaltung befriedigt werden können. Verbesserung der Lebenshaltung hat aber eine Steigerung des Arbeitsesens und der Arbeitsfreude, also der Arbeitsintensität, zur Folge. Vertiefte sachliche Ausbildung, Teilnahme an Abendkursen, vermehrte Anteilnahme an den Erregungsfähigkeiten der Technik weisen in diese Richtung. So bewirkt die Erhöhung der Lebenshaltung wie auch in Zeiten der Arbeitszeitverkürzung, eine Erhöhung der Arbeitsleistung. Allerdings macht diese Erscheinung nur allmählich bemerkbar, wie ja Änderungen in Lebensgewohnheiten und Lebensführung nur sehr langsam eintreten.“

Kommunistischer Gewerkschaftskampf. Aus O m i t wird berichtet: Während die Vertrauensmänner der Metallarbeitergewerkschaft von Osmütz und Umgebung im Beisein der Vertreter des Metallarbeiterverbandes mit den Industriellen einen harten Kampf um eine Verbesserung des Urlaubes für das heurige Jahr führten und sie in zwei in der Handelskammer stattgefundenen Sitzungen die Forderung der Metallarbeiter, den Urlaub um zwei Tage zu verlängern, sowie, daß die Feiertage nach dem Rahmenkollektivvertrag gelten sollen, verteidigten und ihnen auf Grund ihres energischen Vorgehens eine wesentliche Verbesserung gelungen ist, diesbezüglich auch eine schriftliche Vereinbarung getroffen wurde, bettete der kommunistische Sekretär Vaclav Starý beim kapitalistischen Verband der tschechoslowakischen Industriellen um Zulassung zu den gemeinschaftlichen Verhandlungen mit den Sozialpartnern. Nachdem ihm diese Beteilei nicht gelungen war, ging er am Tage nach Abschluß der Vereinbarung über Aford-

zung des Vertreters des Industriellenverbandes in höchstweiser Person, ohne Vertrauensmann, zu dem Vertreter des tschechoslowakischen Industriellenverbandes und unterschrieb dort die Vereinbarung, welche die „Sozialpartnern“ und „Amsterdamer Opportunisten“ am 31. März dieses Jahres vereinbart und unterschrieben haben. Er erbat sich dort eine Abschrift der Vereinbarung mit den Unterschriften der von ihm so oft gelästerten Verräter an der Arbeiterschaft und lief eilig in seine Behausung, wo er den sozialpatriotischen Verrat verächtlich und als großen Sieg der Einheitsfront von Osmütz in die Welt proclamate.

Klavierarbeiter, Achtung! Vor Arbeitsannahme nach Ludenwalde in Deutschland wird gewarnt. Seit elf Wochen stehen die Klavierarbeiter der Firma Gebr. Niendorf in Ludenwalde in Deutschland wegen eines Prozentsigen Abbaues der Afordlöhne im Streik. Die Firma sucht in bürgerlichen Zeitungen in der tschechoslowakischen Arbeiterzeitung, um ihre heimischen Arbeiter niederzuringeln. Kein Klavierarbeiter darf sich dazu hergeben. Pflicht aller denkenden Klavierarbeiter ist es, durch Ablehnung eventueller Arbeitsangebote die streikenden deutschen Kollegen zu unterstützen und damit die Solidarität zur Geltung zu bringen. Niemand gele sich zum Streikbruch her!

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Kunst und Wissen.

Kleine Bühne, Erkaufführung. — Der Leusche Lebemann. Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Mit hochgespannten Erwartungen ging man diesmal nicht ins Theater, eher vielleicht mit ein bißchen Bangen; und siehe da, — man unterhielt sich köstlich. Aber nicht nur das; man lachte ausgiebig. — Was das Stück selbst anbelangt, so kann man feststellen, daß es im allgemeinen frisch und flott geschrieben ist, und — was die Hauptsache ist — selbst nicht mehr sein will, als was es ist, ein guter Schwank. In der Technik, besonders in den Afordverbindungen zeigen sich einige leichte Brüche, die jedoch im Vergleich zu dem, was das Stück in positiver Hinsicht bietet, gar nicht in die Waagschale fallen. — Der Fabrikant Seibold möchte seine Tochter, ein Mädel, dem der Schmiß und Firmis der Großstadt ein wenig in den Kopf gestiegen sind, an seinen Kompagnon Stieglitz verheiraten. Sie will natürlich nicht, wird sie sich ausgerechnet so einen Mann, der so gar nichts Besonderes, gar nichts Interessantes an sich hat, aufbinden lassen. Seibold hat eine Idee, — eine Idee, gut, die läßt man sich gefallen, aber Seibold ist ein Mensch mit Quecksilber in den Gliedern, der immer neue Ideen bringt, wenn eine Schiffbruch gestitten hat. Der Tochter ist der Mann nicht interessant genug. Schön, Seibold macht ihn interessant. Nun wird ein netter kleiner Betrug gemacht: Stieglitz hat ein Verhältnis mit einer wunderschönen Filmdiva gehabt. Das genügt, der Mann ist, wie ihn die Tochter wünscht —, ergo Verlobung. Und jetzt geht in unzählige Verwicklungen frisch herein, ein Riesenbetrieb, kein Mensch kennt sich aus. Die Filmschauspielerin kommt zufällig mit ihrem Bräutigam in die Stadt, der arme Stieglitz in tausend Ängsten und Räten, Konfrontierung, Strafmanöver der Diva, und endlich Friede und Eintracht; sie kriegen sich. — Renner gab den nimmermüden immer auf neue Kriegslisten bedachten Seibold, der als guter Kaufmann in der schneulichen Lage, wie ein gehauter Kommiss seine Widersacher totzureden versucht, handelt, redet und handelt, — 's wird schon was Annehmbares zum Schluß herauskommen. Diese Typen wurde von Renner mit gutem, flotten Temperament gegeben. Seibold's Gegenstück, sein Kompagnon Stieglitz, der wie die heilige Einsalt alles tut, was ihm Seibold rät, alles über sich ergehen läßt, zu allem ja sagt, dieses große Kind gab Diden in wirklich guter Art. — Das Publikum amüsierte sich einfach köstlich, lachte Tränen und ging sehr freigebig mit seinem Beifall um. — Ich —

„Die Ratten“, die Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, werden Samstag, den 17. d. M., im Neuen deutschen Theater aufgeführt. Else Lehmann spielt die Frau John, Direktor Leopold Kramer den Hassenreuter.

Erkaufführung in der Kleinen Bühne. Samstag findet in der Kleinen Bühne ein Popourri amüsanter Einakter statt. Zur Erkaufführung gelangt Hermann Bahr's Komödie „Der Selige“, hierauf folgt eine Neuinszenierung des Singspiels „Brüderlein fein“, den Schluß macht Restroß's Gefangenspoße „Die schlimmen Suben“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag nachmittags halb 3 Uhr Arbeiterdarstellung „Così fan tutte“, abends halb 8 Uhr „Das Spiel um die Liebe“, Montag abends halb 8 Uhr „Das Mahl der Spötter“, Dienstag halb 8 Uhr abends „Die Geisha“, Mittwoch halb 8 Uhr „Die Insel der Affen“, Donnerstag 7 Uhr „Spiel um die Liebe“, Freitag 8 Uhr „Cavalleria Rusticana“, Samstag 8 Uhr „Die Ratten“, Sonntag 11 Uhr vorm. Singverein, 8 Uhr nachm. „Gräfin Mariza“, 7 Uhr abends „Tannhäuser“, Montag 7 Uhr abends „Die Geisha“.

Herausgeber Dr. Ludwig Ujech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holz.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 8 Uhr nachm. „Charley's Tante“, halb 8 Uhr abends „Der leusche Lebemann“, Montag abends „Jonny's Bufenfreund“, Dienstag „Nidel und die 36 Gerechten“, Mittwoch „Die Mama vom Ballett“, Donnerstag „Der leusche Lebemann“, Freitag „Der Gatte des Fräuleins“, Samstag „Der Selige“, „Brüderlein fein“, „Die schlimmen Suben“, Sonntag 3 Uhr „Der leusche Lebemann“, halb 8 Uhr abends „Nidel u. die 36 Gerechten“, Montag „Die heimliche Brautfahrt“.

Der Film.

Die Zauberin (Die Hege Mariposa) ist Pola Negri in der Rolle einer spanischen Tänzerin, als die sie voll ihre geschmeidige Langkunst und ihr natürliches Spiel zur Geltung bringen kann. Der Film ist ein Paramount-Erzeugnis, also inhaltlich schwach und schal, wie die meisten der amerikanischen Stücke, was allerdings durch die Hauptdarstellerin und ihre Partner wieder so halbwegs wettgemacht wird. Pola Negri schafft eine natürliche, ungewundene Gestalt; man sieht, daß der Spielersche Charakter der Frau nicht gezeichnet sein kann, sondern daß er eine Urveranlagung der Negri ist: die besten Rollen sind ja bekanntlich die, in denen der Darsteller nicht spielt, sondern sich selbst gibt. Auch die angenehmen Erscheinungen ihrer beiden Partner sind hervorzuheben. G. W. E.

G. W. Warner will in England eine Filmindustrie gründen. Zu diesem Zwecke bemüht er sich, das Verfilmungsrecht der weltbekanntesten Bühnensstücke von Bernhard Shaw zu erlangen, in der Hoffnung, daß damit den Engländern mit einem Schläge geholfen werden könnte. Doch der Dichter, der schon früher überaus lockende Angebote abgelehnt hat, will vor einer Verfilmung seiner Theaterstücke nichts wissen, da er eine Verflachung durch die Verfilmung fürchtet.

Genossen leset u. verbreitet den Sozialdemokraten

Turnen und Sport.

DFC. Prag gegen Slavoj Zizkov 3:2 (1:1). DFC. trat ohne Patel und Bobor an. Das Spiel selbst stand auf keiner hohen Stufe. Beide Gegner führten wahre Eiergänge mit dem Ball auf, die schönsten und großangelegtesten Aktionen beider Stürmerreihen verließen im Torraum in ein gekünsteltes Spiel, bis schließlich der eine oder andere Gegner das Nachsehen hatte. DFC. hatte in diesem Spiele ein numerisches Uebergewicht, das sich zeitweise zu einer regelrechten Belagerung aufbaute. Die Stürmer schienen aber wieder das Schicksal verlernt zu haben. Slavoj ist eine dünne, weniger gekünstelten Fußball spielende Elf, der aber das einzige Uebel anhaftet: der Gang zur unfairen Kampfesweise. Der Reihe nach mußten Zimny, Bannhäufert und Währer daran glauben und selbst Zigmondy bekam einen argen Tritt am Kopfe ab.

Größte Auswahl in eleganten Mänteln
Reklamemodell
Elegante Herrenfassen mit niedrigem Kragen u. Serpentine. aus garantierter reiner Woll in Modedessin gewebt auf Lager in grau drapp und braun in 3 Größen
Kč 169.-
Postbestellungen werden prompt per Nachnahme erledigt. Nichtpassende wird bereitwilligst umgetauscht.
Josef WIENER, Prag
Oberer Wenzelsplatz 51.

Nur die Qualität entscheidet!
Rechenmaschine BRUNSVIGA
seit 30 Jahren erprobt!
7 verschiedene Modelle.
Fordern Sie Prospekt R.
L. & G. Halphen,
Prag, Mikulášká str. 22. s. Telefon 2342

Man war schließlich froh, daß das Treffen zu Ende war, denn auch die Spieler des DFC zeigten keine Lust, sich in diesem rohen Spiel eventuelle Verletzungen zuzuziehen. Der Sieg der Blauweißen ist verdient und es hätten bei mehr Ruhe eine entsprechende mehr Tore erzielt werden können. Aber dieser zusammengewürfelten Mannschaft genügt schließlich auch dieses Resultat. Der Schiedsrichter wollte korrekt sein, das Publikum zeigte ihm aber bald, wie es gemacht werden soll und so wurde er zusehends immer fehlerhafter in seinen Entscheidungen. — Die Leitung des DFC. sollte es sich doch angelegen sein lassen, die teuren Spieler nicht unnötigen Gefahren aussetzen, wie es die letzten Spiele mit tschechischen Mannschaften und noch dazu unter einem tschechischen Schiedsrichter deutlich zeigten. Die tschechische Sportpresse hat in letzter Zeit auch gegen DFC-Spieler (Patel z. B.) eine unverantwortliche Hege eingeleitet und das Publikum ist ein willfähriger Helfer; solche Spiele zeigen dann immer, wie Fußballspiel nicht verbend, sondern abstoßend wirkt.

Slavia gegen Meteor VIII 7:1 (5:0). Slavia ohne Eilmay gewann dieses Meisterschaftsspiel in überlegener und sicherer Manier. Meteor zeigte wohl zeitweise gute Ansätze, vor dem Tore kamen sie über die hervorragend arbeitende Verteidigung der Slavia nicht hinweg. Starker Regen, der gleich nach Beginn des Spieles einsetzte, wurde Meteor zum Verhängnis, da sie sich auf dem nassen Boden dessen Spieler schlecht bewegen konnten. Schiedsrichter objektiv. — en —

Wasserdichte

Gummimäntel	von 95.-
Waterproofs	von 240.-
Windjacken	von 95.-
Pelerinen	von 260.-
Hubertusmäntel	von 125.-

STRÁNSKÝ,
Hybernská. 4002

Laden Links!
Das neue deutsche Witzblatt erscheint wöchentlich
Jede Nummer Kč 1.10.
Su beziehen durch die **Bolschubhandlung** Krametz & Co. Teplitz-Schönan, Theresienstraße 18-20

WARUM?
Befolgen Sie Ihre Einkäufe noch immer nicht bei dem einzigen deutschen Konsumvereine in Prag?
Zu verkaufen:
Weinberge, Kabinová 6, Smíchov, Selsanifová 5, Budna, Sternberkova 1205.
Waren werden auf Wunsch kostenlos ins Haus angelieft.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaron der Firma HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaron der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

BÖHMISCHE UNION-BANK
Eingezahltes Aktienkapital 200.000.000.- Kč
Reservelonds 99.400.000.- Kč

Filialen:
Ash, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schles., Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerdorf, Karlsbad, Königshof a. d. E., Marienbad, Mährisch-Ostrow, Mährisch-Schönberg, Neustischeln, Olmütz, Probitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönan, Trautmann, Troppau.

Telephon-Nr.: 2006-2010, 6000-6009, 7933-7936 und 7980.
Depeschen-Adresse: Union-Bank.
Kommandite in Wien.
Durchführung aller bankgeschäftlicher Transaktionen.